

Neudruck verboten.

~~Öffentlicher Vortrag~~

von

Dr. Rudolf Steiner

über

Die Geschichte der Menschheit
im Lichte der Geisteswissenschaft.

gehalten in Stuttgart im Sieglehaus.

Den 12. März 1920.

.....

Sehr verehrte Anwesende !

Gedanken und seelisches Ringen, die vor verhältnismässig noch kurzer Zeit die Angelegenheiten Einzelner, sich in ihrer besonderen Bildung abscheidender Menschen waren, sie müssen notwendiger Weise durch die ganze Entwicklung der Menschheit in der Gegenwart heute eine allgemeine Angelegenheit werden. Von einer solchen allgemeinen Angelegenheit, die früher mehr oder weniger eine Gedankenangelegenheit einzelner weniger war, von dem Gewinnen eines Verhältnisses zu den Eigentümlichkeiten der einzelnen, über die Erde hinlebenden Völker habe ich mir erlaubt, vorgestern hier zu sprechen. Heute möchte ich von einer anderen solchen Angelegenheit sprechen, von dem was werden soll unter dem Einfluss unserer notwendig nach Neuem strebenden Menschheit aus dem, was man Geschichte, Entwicklungsgeschichte der Menschheit im weitesten Sinne des Wortes nennen kann.

Als vor wirklich recht kurzerzeit die Frage: Wie haben wir uns eigentlich zu der Menschheitsgeschichte zu stellen? noch mehr oder weniger eine gelehrtsache war, hat der ausgezeichnete Kunstschriftsteller und Kunstdenker und Kunstbetrachter Hermann Grimm, den ich schon öfter hier in diesen Vorträgen zu erwähnen mir erlaubte, einen Ausspruch getan, der in einer gewissen Beziehung für die Bewertung gerade unserer heutigen geschichtsbetrachtung ausserordentlich bedeutsam ist. Hermann Grimm sagt, indem er charakterisieren will dasjenige, was man heute vielfach als Geschichte betrachtet, namentlich als Geschichte schreibt: die Menschheit fühle heute, dass sie mit dieser Geschichte einen viel zu grossen Ballast mit sich schlepe.

Wenn wir auch gewiss bewundern müssen dasjenige, was in den letzten Jahrzehnten durch allerlei Ausgrabungen und Entdeckungen von äusseren Dokumenten der Menschheit sich geoffenbart hat, so müssen wir doch sagen; das angesammelte Material, das notizenhaft angesammelte Material in der Geschichte, es entbehrt heute in der geschichtlichen Betrachtung der Menschheit der grossen Gesichtspunkte. Und diese grossen Gesichtspunkte sind es doch einzig und allein, welche der Geschichte einen Lebenswert geben können. Denn wann hat die Geschichte einen Lebenswert für den Menschen? Sie hat ihn nur dann, wenn dasjenige, was in ihr gedacht werden kann, was in ihr angeschaut werden kann an vergangenen Menschheitsschicksalen und menschheitlichen Gestaltungen ein Ergebnis liefern kann für unsere eigene Seele, für das was unser eigenes Gemüt erwärmt,

geeignet sind, uns richtig in das Leben hineinzustellen. In dieser
Beziehung müssen wir schon sagen, dass wir einen Ballast mitschlep-
pen in unserer gegenwärtigen geschichtlichen Betrachtung, und dass
die grossen Gesichtspunkte, die wir gerade heute brauchen gegenüber
den trennendsten Bedürfnissen der Gegenwartsmenschheit, fehlen.
Nicht als ob die geschichtliche Betrachtung früherer Zeiten nicht
in ihrer Art solche grossen Gesichtspunkte gehabt hätte. Nicht als
ob wir nicht würdigen könnten, was es bedeutete für den jungen Mann,
für das junge Mädchen, kennenzulernen die grossen, historischen Ge-
stalten des Altertums und ihnen nachzueifern, zu bewahren den
Spruch, den der Dichter gebraucht "Ein jeglicher muss sich seinen
Helden wählen, dem er die Wege zum Olymp hinauf sich nacharbeitet".
Aber die Art und Weise, solche einzelne Gestalten als Vorbilder zu
wählen, dasjenige was von ihnen ausgebroht ist, in den eigenen Wil-
len aufzunehmen, das hing ja doch davon ab, dass man in einer Zeit
lebte, in der lebendige Bewunderung erspriesen konnte für Persön-
lichkeiten und für rechtliche oder staatliche oder kirchliche Ge-
staltungen, welche in jenen Zeiten blühten, aus denen wir heute doch
heraus sind. Etwas radikal gesprochen könnte man sagen: Wie können
sich heute in derselben Weise wie früher die jungen Menschen erwärmen
für Alexander den Grossen, da ihnen doch mehr oder weniger gleich-
gültig geworden ist so etwas, was Alexander der Grosse als sein Ideal
selber betrachtet hat. Es musste eine grosse Masse der Menschheit
hinschauen zu Einzelnen, welche die Angelegenheiten dieser Mensch-
heit innerhalb umfassender Reiche besorgten, die sie erobernd be-
gründeten, damit die Geschichte in der alten Form mit ihren grossen
Gesichtspunkten auf diese Menschheit, namentlich auf den Willen der
Menschheit wirken konnte. Das ist ja die bezeichnendste Tatsache der
neueren Geschichte, dass teilnehmen müssen an allem öffentlichem Le-
ben die Angehörigen der breiten Massen der Menschheit, dass allen
dasjenige, was überhaupt menschliches Antlitz trägt, herbeikommen
will, und die Angelegenheiten der Menschheit als die eigenen Ange-
legenheiten betrachten will. Das ist dasjenige, was schliesslich
als berechtigter demokratischer Geist durch unsere Gegenwart flutet.
Menschen nehmen da mit teil an den grossen öffentlichen Angelegen-
heiten des Lebens, denen dasjenige mehr oder weniger gleichgültig
geworden ~~xxx~~ oder wenigstens interesselos geworden ist, was die An-
gehörigen früherer Zeitalter begeistert hat. Da liegt vor allen Din-
gen, weil sich die geistigen Interessen der Menschheit demokratisch
über alle Menschen ausgebreitet haben, - da liegt der Punkt, wo die
Notwendigkeit auftritt, zu einer neuen Art geschichtsbetrachtung zu
kommen. Und für denjenigen, der unbefangen die Ereignisse der Ge-
genwart wirklich auf sich wirken lässt, wer namentlich die Not der
gegenwärtigen Zeit so recht empfinden kann, für den gehört unter
die mancherlei anderen ideellen oder idealen, unter die geistigen
grossen Fragen der Gegenwart die: Wie bringen wir schon in dem
Kinde und dann in dem jungen Menschen die Betrachtung der Vorzeit,
die Betrachtung unserer Vorfahren zu einer solchen Wirkung, zu einem
solchen Erlebnis, dass der Wille gestählt werden kann, dass die Orien-
tierung im Leben klar gemacht werden kann gerade durch den Einfluss
geschichtlicher Betrachtungsweise. So verwebt sich dasjenige, was
uns als Mensch überhaupt interessiert, der Geist in der Entwick-
lungsgeschichte unseres eigenen irdischen Geschlechts, mit den grossen
Fragen der Erziehung, der Pädagogik, der Didaktik. Und so verwebt
sich im Grunde genommen alles wiederum mit der grossen sozialen
Frage der Gegenwart. Und es handelt sich darum, dass wir ja, wie es
vorgestern und in den Vorträgen der vorigen Woche gesagt worden ist,
im Zeitalter des Intellektualismus leben, jenem Zeitalter, in dem
der Verstand eine Hauptrolle spielt bei der Ordnung der menschlichen
Angelegenheiten. Dieser menschliche Verstand, er ist in seiner Nüch-
ternheit, seiner Trockenheit nicht geeignet gewesen, die Geschichte
so auszuschreiben, dass sie das wirklich werden könne durch diesen
Verstand, was sie im Sinne des eben gesagten werden muss, wenn sie
den rechten Wert für die Menschheit erhalten soll.

Da glaubt gerade Geisteswissenschaft, das ihrige tun zu
können auch zu einer Neu- und der geschichtlichen Betrachtungs-

nen durch die Steigerung des inneren Lebens des Menschen. Dasjenige, was unsere Erkenntnis und unsere anderen menschlichen Fähigkeiten sind im gewöhnlichen Leben, das soll ausgebildet werden zu einem höheren Schauen und zu einem durch dieses Schauen angeregten erhöhten Seelenleben durch Geisteswissenschaft. Ausgebildet werden so, wie die Fähigkeiten des Kindes ausgebildet werden auf einer niedrigeren Stufe zu den Fähigkeiten des erwachsenen Menschen. Aus dem Innern des menschlichen Wesens sollen aufspriessen darin schlafende Fähigkeiten. Ein erkräftetes Denken, ein in strenge Selbstzucht genommenes Wollen soll heraufholen aus dem tiefen Innern des Menschen Erkenntnis- und Schaukräfte, welche in jene geistigen Tiefen der Welt und des Menschendaseins hineinblicken können, in die die gewöhnlichen Fähigkeiten des Menschen eben nicht hineinkommen können, von denen sie höchstens eine Ahnung haben können. Das ist das Eigentümliche dieser Geisteswissenschaft, wie sie hier gemeint ist, dass sie den ganzen Menschen ergreift.

Wenn wir uns klar darüber sein können, dass die intellektualistische Erkenntnis, die so gross geworden ist in den letzten drei bis vier Jahrhunderten, die nicht nur unser Erkenntnisleben beherrscht, sondern auch unsere Lebenspraxis beherrscht, - wenn wir uns sagen können, dass die vorzugsweise etwas ist, was den menschlichen Kopf, das rein intellektuelle Gebiet des Menschen beansprucht, so müssen wir sagen, dass Geisteswissenschaft nicht weniger nach voller Klarheit strebt, nach innerer Logik strebt, nach lichtvollen Begriffen strebt, dass aber diese Begriffe, weil sie aus zuerst geübtem Denken und geübtem Willen des Menschen hervorgehen, dass diese Kräfte den ganzen Menschen in Anspruch nehmen. Es wäre ein grosser Irrtum, zu glauben, dass Geisteswissenschaft, wie sie hier gemeint ist, aus dunkeln Gefühlen heraus schöpfen wollte, dass diese Geisteswissenschaft irgend etwas gemein haben wollte mit all den nebulösen, mystischen Strömungen, mit denen man sie so leicht verwechselt. Nein, ihr Weg soll ein solcher sein, dass sie über das geistige klare Ideen und Erkenntnisse gewinnt von solcher Art, wie sie nur je klar und deutlich und exakt in der Naturwissenschaft angestrebt werden können. Aber diese Ideen sollen aus einer solchen Entwicklung des menschlichen Seelenlebens erspiessen, dass sie durch ihre Kraft trotz ihrer Klarheit, trotz ihrer Exaktheit den ganzen Menschen erfüllen, den ganzen Menschen in Anspruch nehmen. Während wir in der Regel nicht engagiert sind mit dem Gemüt und Gefühl, wenn wir die heutigen naturwissenschaftlich formulierten Weltgesetze erkennen, während aus diesen naturwissenschaftlich formulierten Weltgesetzen wenig Antriebe für den Willen erspiessen, kann man sagen, dass dasjenige, was auf dem Gebiet der Geisteswissenschaft erkannt wird über die Weltzusammenhänge so recht das Gemüt durchpulsend den Menschen zu einem anderen macht; dass es sich ergiesst in den Willen, damit der Mensch sich orientiere und hineinstelle in die Lebenspraxis, damit er das Einzelne tun kann in Übereinstimmung mit der grossen Mission des Menschen auf der Erde.

Wenn man in einer richtigen Weise versteht, um was es sich dabei handelt, (ich habe die Einzelheiten, wie der Mensch zu einer solchen Erkenntnis gelangt, gerade hier in diesen Vorträgen oftmals charakterisiert; so wird man das folgende leicht einsehen können:

Wenn man zunächst das einzelne Menschlich y Leibliche betrachtet - man kann es eigentlich durch eine Betrachtung des Gegenwärtigen nur tun - betrachtet man die menschlichen Leibesglieder, laienhaft oder wissenschaftlich, wenn auch dieser menschliche Leib in sich die Spuren seiner eigenen Vergangenheit trägt, wie er sich präsentiert, so betrachten wir ihn eigentlich als etwas, was in der Gegenwart dasteht. Wir nehmen wenig Rücksicht, wenn wir einen Menschenleib noch so wissenschaftlich betrachten, auf dasjenige, was dieser Leib aus der Vergangenheit bewahrt. Rücken wir zum gewöhnlichen seelischen Leben vor, da wird es schon anders, da betrachten wir den menschlichen Leib als einen Teil des Menschen. da schauen wir als Mensch

In unsere eigene Vergangenheit bis nahe zur Geburt hinein. Da fassen wir alles gedächtnismässig zusammen, was wir in der Hauptsache erlebt haben. Da müssen wir wissen, dass, wenn wir nicht könnten in gehöriger Weise ausdehnen unser Gedächtnis über unsere Erlebnisse, wir seelisch krank wären. Da dehnen wir das Interesse im gegenwärtigen Augenblick über unsere nächste Vergangenheit aus. Ja, wir dehnen es in anderer Weise aus dadurch, dass wir aus dieser Vergangenheit die Impulse und die Kräfte eben des Vergangenen für das Wirken unserer Zukunft gewinnen wollen. Wir verbinden mit der Gegenwart Vergangenheit und Zukunft. So ist ein gewisser Aufstieg schon im gewöhnlichen Leben zu betrachten, wenn wir von der Anschauung des Leiblichen hinaufsteigen zu den Erlebnissen des Seelischen. Wenn wir nun innerhalb dieses Seelischen fortschreiten und uns so entwickeln, dass wir das Denken erkräften, vom Denken zum Schauen kommen, vom Willen zum innerlichen geistigen Handeln, dann stellt sich noch etwas ganz anderes heraus, wie wir gewisse Massen unsere eigenen, wenigen Jahrzehnte, die wir hier als Erdmensch zu durchmessen haben, überschauen dadurch, dass wir uns durch unsere individuelle irdische Entwicklung vom Kinde bis zum erwachsenen Menschen fortentwickeln, so tritt ein neues Element unseres ganzen Seins in unser Inneres herein, wenn wir über das gewöhnliche irdische Erkennen hinaus und entwickeln zum Anschauen des Geistigen, wie unsere eigene Vergangenheit hineintritt in unser gedächtnismässig, überblickt ~~xxx~~ überblickt unser Dasein im gewöhnlichen Seelenleben, so tritt der Zusammenhang mit der Entwicklungsgeschichte der ganzen Menschheit in unsere Schau herein, wenn wir unseren Menschen weiter ausdehnen durch geistiges Erkennen. So paradox das vielen Angehörigen der gegenwärtigen Menschheit heute noch erscheint, so muss es doch gesagt werden: Davon wird viel abhängen für eine heilsame, gedeihliche seelisch-geistige Entwicklung in die Zukunft hinein, dass man das durchschaue, wie der Mensch, indem er einfach innerlich sein ganzes Menschliches ergreift, seine Kraft, seine Erkenntniskraft fortsetzt und eins wird mit der ganzen Menschheit, sodass sich dasjenige, was wir durch äußerliche Dokumente über die Geschichte erforschen können, ergänzt durch dasjenige, was wir innerlich durch unseren so ererbten Erkenntniszusammenhang mit der ganzen Menschheit, als deren Glied wir uns dann erst recht fühlen, erkennen können.

Und hier liegt der Weg, den ich allerdings nur skizzenhaft heute andeuten kann: geisteswissenschaftlich zu einem umfassenden geschichtlichen Gesichtspunkte zunächst aufzusteigen, der dann weiterführen kann wie ein roter Faden durch die Entwicklungsgeschichte der Menschheit. In der Naturwissenschaft - und sie hat ja, und zwar mit einem gewissen Recht, in der neueren Zeit auch das Leiblich-Physische des Menschen umfasst - spricht man von dem sogenannten biogenetischen Grundgesetz. Es ist berühmt geworden im Zusammenhang mit der Deszendenzbetrachtung der neueren Zeit. Ich brauche es hier nur in wenigen Worten zu charakterisieren. Es besagt, dass der Mensch, während er sich vor seiner Geburt im Mutterleibe als Embryo entwickelt wie wiederholend alle Stadien der Entwicklung durchmacht, welche sich darstellen in den einzelnen tierischen Formen. Zuerst beginnt die Entwicklung, indem der Mensch niederen Tieren ähnlich ist, indem er Fischform hat. Er entwickelt sich dann durch höhere Tierformen, so dass er allmählich erst annimmt das menschliche Wesen, das dann das Licht der Welt erblickt. Man sagt dann: Die Entwicklung des Menschen ist eine Wiederholung derjenigen physischen Formen, die der Mensch ähnlich den Tierformen durchgemacht hat, bevor er seine heutige menschliche Gestalt angenommen hat. Die Entwicklung, die der Mensch von der Empfängnis bis zur Geburt durchmacht, ist eine kurze Wiederholung desjenigen, was der Mensch im Laufe von - wie man sagt - 1 Jahr-Millionen in seiner Formentwicklung durchgemacht hat.

Man hat nun versucht, mit einer äusseren Verstandesbetrachtung - man kann es nicht anders nennen - anzuknüpfen an dieses naturwissenschaftliche Ergebnis, über dessen grössere oder geringere Berechtigung ich mich hier nicht ergehen will. Man hat auch versucht, das geschichtliche des Menschen in einer

als zivilisierten Menschen, als Menschen mit einer gewissen Bildung
auszeichnet, Man will es betrachten im Zusammenhang mit dem Vergangenen
so wie man die embryonale Entwicklung im Zusammenhang mit dem Vergangenen
einem betrachtet. Und man ist wohl auch dazu gekommen, nachzuforschen
zu wollen, wie Urkulturen gewissermassen in der Kindheit des Men-
schen ihre besondere wiederholende Ausprägung gewinnen; wie
dann, wenn der Mensch heranwächst, er wiederholt spätere Kulturen
usw. usw., bis er sich, nachdem er wiederholt hat von der Geburt
durch die Kindheit die früheren Epochen, heraufentwickeln sollte
dem, was er gemäss unserer eigenen Zeit jetzt als ein mit dieser
Zeit lebender Mensch eigentlich ist.

Geisteswissenschaft ermöglicht dadurch, dass man durch
seine geistigen Übungen, durch die Erkräftung der Seelenkräfte ein
intimeres Urteil über den Menschen gewinnt, gerade eine gewisse
Selbsterkenntnis des Menschen, wodurch man den menschlichen Lebens-
lauf, wie er sich darbietet an uns selbst oder an anderen, genauer
betrachten kann, als es der heutigen Oberflächlichkeit möglich ist,
oder als man es versucht in der heutigen Seelenwissenschaft oder der-
gleichen. Und da stellt sich dann heraus, dass der Mensch, wenn er
durch Geisteswissenschaft zur Möglichkeit einer wahren Selbster-
kenntnis vorrückt, durch diese Selbsterkenntnis eigentlich etwas
anderes gewinnt, als man gewöhnlich heute noch voraussetzt. Diese
Selbsterkenntnis liefert eigentlich viel Erstaunliches durch Gei-
steswissenschaft über die Kindheit nicht gerade, wenn auch über die
Perioden der Kindheit aus dieser Geisteswissenschaft mancherlei
ausserordentlich Wichtiges zu sagen ist. Allein das ist gerade wich-
tig für die Erneuerung der Pädagogik, dass er nur bedarf einer genau-
en und ehrlichen Anwendung der gewöhnlichen menschlichen Fähigkeiten,
so wird man das sich entwickelnde Kind verstehen können und ein or-
dentliche Lehrer und Erzieher dieses Kindes werden können, wenn man
sich nur nach geisteswissenschaftlichen Prinzipien richtet, wenn
man auch selber ein Schauen nicht erworben hat. Man kann ein tuch-
tiger Lehrer sein im Sinne der Geisteswissenschaft, wenn man nur den
ehrlichen Willen hat, intim auf die Entwicklung des Menschlichen im
Kinde einzugehen, auch ohne Schauen.

Aber inbezug auf die älteren Daseinstufen des indivi-
duellen Menschenlebens ist es nicht so. Das was hier das Wesentliche
ist, wird man eigentlich erst gewahr, wenn man so seine Erkenntnis-
fähigkeiten erkräftet, wie es innerhalb der Geisteswissenschaft ge-
schehen kann. Dann merkt man, dass vom 30. Jahr ungefähr des mensch-
lichen Lebens an in dem Menschen innerliche Fähigkeiten schon da sind
aber kaum angedeutet; dass sie gewissermassen intim herauftreten in
das Seelenleben aus unbekanntem Tiefen, dass sie aber zunächst im
gewöhnlichen Leben so schwach sich kundgeben, dass man sie nicht
recht handhaben kann, so schwach, dass sie übertönt werden von dem,
was durch die äusseren Angelegenheiten der Welt auf den Menschen ein-
stürmt. Man muss schon recht intim beobachten im höheren Lebensalter
des Menschen, um zu sehen, was da fortwährend im Seeleben auftau-
chen will, und sich ausnimmt nicht wie wenn es seine ursprüngliche
Gestalt hätte, sondern wie wenn es der Nachklang von etwas ganz an-
derem wäre, als es jetzt ist. Und sieht man genauer zu, so entdeckt
man durch die geistige Anschauung etwas ganz Merkwürdiges:

Will man die Naturgrundlage des Menschen betrachten in
ihrem Zusammenhang mit den vorgeschichtlichen Formen, die der Mensch
durchlaufen hat, dann muss man auf die embryonale Entwicklung, auf
die der Kindheit sogar vorangehende Entwicklungsperiode des Menschen
sehen, muss an den Anfang des Lebens gehen. Will man aber die geschicht-
liche Entwicklung der Menschheit betrachten, dann muss man
auf die Endjahre der individuellen menschlichen Entwicklung sehen,
Dann muss man auf die intimen Fähigkeiten, die heute wie im Innern
der Seele durchhuschen, sehen, die gar nicht richtig herauskommen,
die ebenso nur Rudimente, Andeutungen von etwas Vorhergegangenen
und geschichtliche Vergangenheit sind, wie die andeutenden Formen der
embryonalen Entwicklung heute im Mutterleibe jene andeutenden For-

Entwickelung des Menschen muss man an den Anfang
Entwickelung muss man sich den Blick an die
Ende des menschlichen Lebens.

Sucht man zu durchdringen dasjenige, was - ich möchte
entgegentritt, wenn man die dreissiger Jahre überschritten hat, dann
lernt man in diesen Schatten, die da aufhuschen im Seelenleben erken-
nen dasjenige, was einem erst verständlich macht das andere, das he-
rüberklingt aus längstvergangenen Zeiten der Menschheitsentwicklung.
Man blickt dann hin auf dasjenige, was man vorzeitliche Kulturen nennt.
Ja man schärft sich sogar den Blick für das Vorhistorische, das nur
seinen letzten Nachklang in dem historischen aufgezeichnet hat, man
lässt von den Veden, von der Vedanta-Philosophie der Jnder den Blick
zurückschweifen zu dem, wovon sie abstammen, abstammen müssen; denn
sie zeigen sich nicht als Ursprungsprodukte, sondern als letzte Er-
gebnisse und man lernt erkennen, worauf jenes merkwürdige Kraftelement
beruht, das die uralte indische Kultur, diese erste Morgenröte einer
Erderkultur, durchströmt hat. Denn man findet eine Verwandtschaft mit
dem, was schattenhaft im menschlichen Alter lebt, zu dem, was damals
in Jugendfrische gelebt hat in der Menschheit, und die Kultur der Ur-
zeiten besorgt hat. Man lernt dann nach und nach erkennen die geistige
Umkehrung des natürlichen biogenetischen Grundgesetzes. Man lernt er-
kennen, wie in jenen alten Zeiten, in die man doch zurückgehen muss,
wenn man die Entwicklungsgeschichte der Menschheit verstehen will,
sich der Mensch bewahrt bis in sein höchstes Alter hinauf die leib-
liche Entwicklungsfähigkeit, mit der eine geistig-seelische Entwick-
lungsfähigkeit verbunden war.

Wir kommen heute dazu, in unserer Kindheit einen wichtigen
Sprung zu machen auch für unser Seelenleben so um das 7. Jahr herum,
wenn der Zahnwechsel eintritt. Da ist eine wichtige Entwicklungs epo-
che des kindlichen Lebens abgeschlossen. Der Leib macht eine Metamor-
phose durch, und die geistig-seelische Entwicklung begleitet diese
Metamorphose.

Und wiederum wenn die Geschlechtsreife eintritt macht der
Leib eine Metamorphose durch, aber auch die geistig-seelische Verfas-
sung des Menschen begleitet diese leibliche Metamorphose. - Der Mensch
hat dasjenige, was er da entwickelt in diesen Lebensaltern, einfach
dadurch, dass auch sein Leib diese Entwicklung durchmacht.

Dann verschwindet für uns Menschen schon bald die Möglich-
keit, solche Umwandlungen noch wahrzunehmen, solche Umwandlungen auch
nur noch zuzugeben. Zwar ist sehr deutlich, dass wir noch eine Um-
wandlung durchmachen im Beginn der zwanziger Jahre, sie ist aber
schon intimer, jedoch noch deutlich vorhanden. Aber diejenige, die
schon intimer, jedoch noch deutlich vorhanden. Aber diejenige, die
dann am Ende der zwanziger Jahre eintritt, und gar die dann noch spä-
ter eintreten, sie sind eigentlich nur schattenhaft vorhanden. Und
nur derjenige, der durch Geisteswissenschaft den Blick schärft, der
merkt, wie diese Schatten der Umwandlungen aufsteigen. Jener Umwan-
delungen, die aber vorhanden waren in voller Deutlichkeit in früheren
Entwicklungsstadien der Menschheit.

So wie wir heute nur noch in der Kindheit beim Uebergang
durch den Zahnwechsel, durch die Geschlechtsreife leiblich und see-
lisch zugleich erleben, das heisst: dadurch dass wir natürliche Men-
schen sind, zugleich eine seelisch-geistige Entwicklung durchmachen,
und uns gleichsam als ganzer Mensch einig fühlen in unserer Entwick-
lung, während später sich unser Seelisch-geistiges abtrennt, und eige-
ne Wege geht, so hat der Mensch in früheren Entwicklungsperioden der
Erde deutlich spürbare, mit dem Leiblichen zusammengehende geistig-
seelische Metamorphosen durchgemacht.

Und wenn wir das einmal erfasst haben, wenn wir einmal er-

fasst haben, wie der Mensch der ersten geschichtlichen Periode, die wir in dieser Weise verfolgen können, auf der Erde ganz in seinem Leibe lebte, wie er das miterlebte bis ins höchste Alter hinein, was in seinem Leben war, dann verstehen wir, dass eine so gänzlich an-geschichtlichen Entwicklung der Menschheit sprechen. Dann verstehen wir auch die Frische, mit der Weisheitsvolles in diesen alten Doku-menten uns entgegentritt. Dann verstehen wir das, was poetisch ausge-gossen ist über dasjenige, was wir heute nur, wenn wir es hervorbringen in abstrakter Philosophie hervorbringen; verstehen, wie ein Confucius die höchsten Weisheitsprüche hervorbringt, wenn wir wissen, dass dasjenige, was wir nur in der Kindheit erleben, in jenen Zeitaltern erlebt worden ist auch dann, wenn das Haar schon beginnt grau zu werden. Der Mensch erlebte auch dann noch sein Leibliches mit. Er sprach nicht bloss aus dem mehr abstrakten Seelisch-Geistigen heraus, er sprach aus vollem Blute die abstraktesten Angelegenheiten der Menschheit heraus. Das ist dasjenige, was uns entgegenströmt aus dem, was nun nicht bloss aus den Schriften, was auch überliefert ist von dem, was ablauscht, was öffentliche Angelegenheit dieser Urmenschheit war. Und wir fühlen uns zurück als ein Glied dieser ganzen menschlichen Entwicklung, der Entwicklung der Menschheit, was es heissen müsste für diese Zeiten der Menschheit, in der der Mensch, trotzdem er alt wurde, Kind blieb, und trotzdem er Kind blieb, alles das erlebte, was man sonst nüchtern, trocken im Alter erlebt. Man begreift, wie da das ganze innere Seelenleben eine andere Färbung haben musste; man begreift, dass das Zusammenleben der Menschen so geartet gewesen sein konnte, dass der kindliche, der jugendliche Mensch anders, als wir das heute können, zum alten Menschen emporsah. Denn er konnte sich sagen; wenn ich selber alt werde wie der, wird aus meinem Innern etwas emporquillen, was man nur erleben kann, wenn man alt wird; man kann sich freuen auf das Altwerden, denn dieses alt werden gibt einem etwas an Freude, wozu man eben alt werden muss, um es zu erleben. Und man konnte auch in anderer Weise verehrend zum Alter aufschauen, als wenn man glaubt, dass das Alter nur das nüchterne abstrakte Aeusserere mache, wie man es heute meist über das Alter denken zu müssen glaubt. Die ganze Stellung des Menschen zur Welt wird dadurch eine andere. Und wir verstehen den ganzen Charakter der alten Zeiten innerlich, nicht bloss äusserlich trocken, wenn wir uns so einfühlen in die ersten Zeiten der Menschheitsentwicklung. Wir lernen dann verstehen, wie es eine erste Periode menschheitlicher Entwicklung gegeben hat, in der der Mensch so in seinem Leibe lebte, und zu gleicher Zeit sich geistig-seelisch im Leibe fühlte, seine leibliche Entwicklungsperiode als geistig-seelische Tatsache fühlte, wie wir heute nur fühlen, wenn wir das geistig-Seelische als solches erleben. Der Mensch fühlte aber das auch sich in vollem Einklang mit der Natur. Der Mensch jener alten Zeiten war noch nicht in die Möglichkeit versetzt, ein Materielles zu verachten, gering zu schätzen oder auch zu überschätzen. Denn für ihn offenbarte sich alles geistige noch im Materiellen. Er ass und trank, aber in dem, was er als Speise und Trank aufnahm, offenbarte sich ihm geistiges. Er kannte nicht nur das Materielle. Er konnte, indem er die Früchte vom Baume nahm, im Genuss der Frucht sich sagen; Durch die Blüte, im ganzen Wachstum, in der Kraft des Baumes wirkt die Gottheit, sie schenkt mir die Frucht, sie ist unmittelbar mit mir in Beziehung, indem ich geistig-leiblich ein Verhältnis zur Welt eingehe.

So ist dasjenige, wodurch der Mensch der ersten Erden-Epoche empfand, wie er wirtschaftlich, wie er rechtlich, wie er geistig mit der Natur, mit dem anderen Menschen, mit dem geistigen verbunden war. Wo er das empfand so, dass er den Gott gegenwärtig auf der Erde empfand. Dass er den Gott in allem, was sich ihm auch leiblich offenbarte - denn ein getrenntes geistiges Erleben in der Materialität kannte er noch nicht - wo er das alles, was sich ihm sinnlich darbietet, geistig auch erlebte, wo er sich richtete in seinen Einrichtungen nach dem, was sich ihm als göttliches offenbarte. Die Einrichtungen, wenn man sie heute studieren könnte mit

Einrichtungen, die die Menschen damals trafen, man kann sie nur bezeichnen als Theosophie. Man kann sie nur so bezeichnen, dass man sagt: Durch alles dasjenige, was der Mensch so innerlich erlebte, war er sich und war ihm die Umwelt ein geistiges, und was im Wirtschaftsleben geschah, war ihm nur ein Abglanz des Geistigen, wie ein Schattenbild des Geistigen.

Es ist ganz unrichtig für diese geisteswissenschaftliche Betrachtung, auf eine Ura Menschheit zu blicken, die etwas tierisch auf der Erde gelebt hätte und aus tierischen Instinkten gelebt hätte, wie bessere Affen. Es ist durch geisteswissenschaftlich klar, dass der Mensch ausgegangen ist allerdings von materialistischem Erleben, dass er aber dieses materialistische Erleben als geistig-göttlich empfunden hat; dass er alles Wirtschaftliche als Spiegelbild, als Abglanz des geistig-Seelischen auch auf Erden eingerichtet hat. Vom geistigen Erleben, allerdings mit der Materie ist der Mensch in seiner Entwicklungsgeschichte auf der Erde ausgegangen. Und zu etwas anderem ist er erst fortgeschritten, als es für ihn aufhörte, dass er im höheren Alter, in den vierziger Jahren, sogar anfangs der fünfziger Jahre noch wahrnehmen konnte die inneren seelisch-geistigen Metamorphosen im Zusammenklang mit dem alternden Leibe. Der Mensch wurde darauf beschränkt, in jüngeren Jahren schon abzuschliessen sein Einheitsgefühl für das geistig-Seelische und das Leibliche; in die dreissiger Jahre hinein in einem Kulturzeitalter hat der Mensch noch empfunden den Einklang mit dem Leiblichen für das geistig-Seelische, aber höher hinauf nicht mehr. Für die Mitte des Lebens empfand der Mensch noch, was es heisst, leiblich-geistig in die dreissiger Jahre zu kommen, dann hörte es auf. So wie es für das gewöhnliche Erleben schon früher aufhört, wie wir schon früher alt werden, ohne dass wir das Altwerden auch wirklich innerlich mit dem Leibe miterlebend erfahren.

In diese zweite Periode der menschlichen Entwicklung fällt noch hinein (sie beginnt etwa mit dem 8. vorchristlichen Jahrhundert), fällt hinein noch jenes wunderbare Volkstum, das einen so grossen, einen so riesenhaften Einfluss gewonnen hat auf das ganze zivilisatorische Leben der neueren Zeit. Es fällt hinein in die Entwicklung des griechischen Volkstums. Derjenige, der heute nicht fühlen kann, wie im Grunde genommen doch dieses griechische Volkstum durchaus verschieden ist von dem unsrigen, der fühlt die Entwicklungsgeschichte der Menschheit nicht richtig.

O, dieses griechische Volkstum! Man bereichert wirklich sein menschliches Leben, wenn man sich versetzen kann in die Art und Weise, wie der Grieche, zwar nicht mehr wie der Urmensch bis ins höchste Alter hinauf jung blieb, wie er aber bis zur Mitte des Lebens sich als einheitlichen Menschen fühlte, wie er noch in den dreissiger Jahren einen seelisch-geistigen Zusammenhang mit dem Leiblichen verspürte, wie er es etwa bis zur Zeit der geschlechtsreife erleben. Das was da als Einheit in der griechischen Natur lebte und webte, das bildete die Grundlage für jenes harmonische Kunst- und Geistes-schaffen der griechischen Kultur. Dieses, den Menschen noch im mittleren Lebensalter, im mittleren Daseinsalter so als eine Ganzheit, eine innere Harmonie zu erleben, das machte es möglich, dass aus den alten Formen künstlerischen Schaffens, der Dramatik und des musikalischen Empfindens sich dasjenige entwickelte, was wir als griechentum kennen. Wir lernen echt menschlich dieses griechentum nur kennen, wenn wir vermögen, unseren Blick auf den einzelnen Griechen hin-zulenken. O, dieser Grieche, er soll uns der Repräsentant sein dieser zweiten Epoche in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Er hat auch noch die Natur um sich herum anders gesehen als wird dadurch, dass die Wachstumskräfte sein seelisch-geistiges noch in Anspruch nahmen bis in die dreissiger Jahre hinein, dadurch strömten diese Wachstumskräfte bis in seine Sinnesanschauung hinein. Und wer nachfühlen kann, was es heisst: im Menschenwesen wirken leiblich-physiologisch, dass sie sich seelisch-geistig äussern bis in die Sinne

keine andere Auffassung der sinnlichen Wirklichkeit. Auf diesem Wege
lernt man sich einfühlen in die ganze Entwicklung der Menschheit;
man lernt sich hineinempfinden in den einzelnen Menschen der Vorzeit.
Man lernt fühlen, wie er anschaute die Umgebung so, dass die Natur mit
all ihren Blüten, mit all ihren sonstigen Aeusserungen, ja mit Sternen,
Sonne und Mond, mit den Wolken usw. in allen Eindrucksständen anders
auf ihn wirkte, als sie auf uns wirkt. - Wenn man verfolgt fühlend,
was da anders war im Griechen, kann man sich innerlich erkennend sa-
gen: Der Grieche empfand lebhaft gerade das Helle in seiner natürli-
chen Umgebung; alles dasjenige, was hervorstach, was leuchtete und
glänzte; während er wenig Sinn hatte für das, was nicht leuchtete und
glänzte. Wer da glaubt, dass der Grieche die Umgebung in derselben
Weise sah, wie wir sie sehen, der hat keinen Sinn für Entwickelungsge-
schichte der Menschheit. Der betrachtet sie so etwa wie ein Vierzig-
jähriger, der da glaubt, dass das Kind schon ebenso die Umgebung ge-
sehen hat, wie er sie sieht. Aber der Grieche, der in der zweiten
Epoche der Menschheitsentwicklung lebte, er sah die Natur um sich in
grosser Lebendigkeit. Er sah dasjenige, was leuchtet und glänzt, was
unmittelbar zu dem Menschen sprach. Er sah auch in anderen Menschen
dasjenige, was von Mensch zu Mensch mehr aggressiv ist; was von Mensch
zu Mensch mehr das Leuchtende ist. Bis in die Gesichtsfarbe des an-
dern Menschen hat der Grieche seinen Mitmenschen anders gesehen als
wir ihn sehen. Das muss Geisteswissenschaft aus ihrem erkennenden
Mitfühlen mit der Entwicklungsgeschichte der Menschheit sagen. Das
wird durch äussere Betrachtung nicht etwa widerlegt, sondern voll be-
stätigt, wie man auch über diese Dinge schreiben mag. Wer unbefangen
betrachtet in der griechischen Litteratur, dem muss auffallen, dass
die Griechen eigentlich ein wirkliches Wort, um das Blau auszudrücken,
nicht haben. Sie haben ein Wort $\alpha\lambda\lambda\alpha\iota\sigma$, mit dem bezeichnen sie
die dunklen Haare gewisser Menschen, auch die Augenbrauen von dunkel-
gefärbten Menschen, und mit demselben Ausdruck bezeichnen sie auch
den blauen Stein Sapis lazuli. Mit demselben Wort bezeichnen sie alles
Blaue und alles Dunkelschwarze oder überhaupt Dunkle. Und ganz inte-
ressant ist auch, dass die Griechen $\χλωρος$ für grün haben, aber
mit diesem Wort bezeichnen sie zu gleicher Zeit das gelbe Harz, den
Honig und das Haar; wie blaublindem Menschen der Gegenwart nicht unter-
scheidet zwischen grün und gelb. Sodass wir sagen können: Auch die
äussere Geschichte bestätigt uns, dass der Grieche die hellen Farben
durchaus als diejenigen sah, auf die es ihm ankam; und dass er für
das Blau für die dunklen Farben überhaupt noch gar keine so starke
Empfindung hatte, dass er diese Empfindung besonders aussprach. Da
müssen wir sehen auf eine ganz andere leiblich-seelische Konstitution
des Menschen. Und das gibt uns eine Geschichte, welche den Gang des
Fortschrittes über die Erde hin innerlich erkennen lässt. Dies führt
uns in das Innere des Menschen hinein.

Und wenn wir solchen Weg dann weitergehen und nur einmal
solchen Gesichtspunkten gefolgt sind, dann wird man auch andere Ange-
legenheiten in solchem Stil betrachten. Dann wird man verstehen, wa-
rum die römischen Schriftsteller uns erzählen, dass die griechischen
Maler nur mit vier Farben gemalt haben, mit schwarz, weiss, rot, gelb,
und nichts davon erwähnen, dass sie auch in Blau gemalt haben. Viel-
leicht haben sie auch das gehabt, was wir als Blau sehen, und die Flä-
che damit bedeckt, aber sie haben es nicht so genannt. Sie haben alles
nur empfunden, insofern es hell und leuchtend und glänzend war. Das
heisst: sie lebten ein Leben mit, mit dem was in der Natur kraftete,
und sie kennen noch nicht das nachdenkliche Element. Denn man lernt
erkennen, dass dieses nachdenkliche Element in der Entwickelungsge-
schichte der Menschheit erst heraufkommen kann, wenn nun auch die
dreissiger Jahre aufhören, auf den Menschen so zu wirken, dass er
das Geistig-Seelische im Einklang noch vernimmt mit dem Leiblich-Phy-
sischen; wenn sozusagen dieses Gleichheitsgefühl, wo man zu gleicher
Zeit als Mensch die Metamorphosen des Leiblich-Physischen und des
Geistig-Seelischen empfindet, schon in den zwanziger Jahren aufhört.
Da entwickelt sich dann dasjenige, wofür vorzugsweise organisiert ist

der Altersleib des Menschen, wo dann nur an gewisse
aufhuchen die Dinge, die in früheren Zeitaltern in voller Deutlich-
keit vorhanden waren. Verfolgt man diese Dinge unbefangen, dann kommt
man etwa dazu zu sagen: dass im gegenwärtigen Zeitalter normaler Wei-
se, wenn der Mensch nicht selber etwas tut dadurch, dass er seine
innere Entwicklung in die Hand nimmt, diese Abhängigkeit des geistig-
seelischen vom Physisch-Leiblichen etwa im 26., 27. Jahr für den nor-
malen Menschen heute aufhört. Und dass dann nur dasjenige im mensch-
lichen Jüngern auftritt, was durch Erziehung während der Kindheit in
dieses menschliche Innere gelegt wird.

Nun tritt etwas höchst bedeutsames auf, wenn wir so die
Entwicklungsgeschichte der Menschheit betrachten. Wir schauen zurück
auf frühere Zeiten der Menschheitsentwicklung. Wir können es verste-
hen, dass man da mehr zufrieden war mit einer solchen Erziehung, in
der der Mensch aufwuchs mit seiner Umgebung durch die natürlichen
Verhältnisse des Nachahmens. Wir sehen die ganze tiefmenschliche Wich-
tigkeit des Erziehungs- und Unterrichtswesens erst in dieser dritten
nachdenklichen Epoche hervortreten. Wir lernen erkennen, wie wir
drinnen stehen als Mensch in der Entwicklungsgeschichte der ganzen
Menschheit. Wir fühlen nicht mehr unser Verhältnis zur gesamten Mensc-
heit als abstrakt. Wir fühlen unsere Mission in diesem bestimmten Zei-
alter; indem wir ihm angehören, wissen wir, dass insbesondere z.B.
die Erziehungsaufgabe an das heutige Zeitalter der Menschheit heran-
tritt die Erziehungsaufgabe, zu deren wichtigsten die soziale Frage
gehört. In der ersten Epoche der Menschheit und im Nachklang in der
zweiten Epoche konnte der Mensch in der Jugend sich sagen - er konn-
te das Lernen aus den Mitteilungen und Stimmen der Alten - : Indem
du heranwächst und älter wirst, wirst du das und das erfahren, was
dir einfach durch deine Leibliche Umwandlung erfahrbar wird im Alte-
In unserer Zeit muss dasjenige, wodurch der Mensch sein Alter ausfüllt
in seiner Jugend durch Erziehung und Unterricht keimhaft veranlagt
werden. Und immer mehr und mehr rückt die Zeit heran, die ist im hoch-
grade schon da, wo wir fühlen müssen die starke Verpflichtung, die
Jugend so zu erziehen, dass man durch das ganze Alter, weil einem da
Leben in den elementaren Ereignissen nicht mehr selber das gibt, was
in früheren Menschheitsepochen dem Menschen gegeben worden ist, - wo
das ganze spätere Alter hindurch der Mensch sich erinnern muss an da-
was er erlernt hat während der Unterrichtsjahre; wo das, was da erle-
werden muss - ich möchte sagen - zeitlich elastisch muss wirken kön-
nen, sodass es freudig und erhebt und befördernd und kraftend das
ganze Leben bis zum Grauworden durchtönen und durchleuchten kann.

In einer solchen Weise kann Geschichte Gesichtspunkte ge-
winnen; in einer solchen Weise kann Geschichte uns wiederum Erkennt-
nis geben, die auch den Willen erkräftet, die die Orientierung im Leben ordnen kann.

Das ist es, worauf Geisteswissenschaft immer wieder und
wiederum aufmerksam machen muss, dass sie dadurch, dass sie tiefer
einzudringen versucht an das Leben und Dasein bis in diejenigen Tie-
gionen, wo sich dieses Leben und dieses Dasein als geistig enthüllt,
dass diese Geisteswissenschaft auch unmittelbar dadurch ihre Dienste
dem praktischen Leben leisten kann.

Diejenige Geschichte, die bloß sich an das Äusserliche
hält, sie wird nicht im Stande sein, dem Menschen solche Weiten der
geschichtlichen Entwicklung zugeben, die zu gleicher Zeit in ihm
Lebenskräfte werden. Sie gibt ihm aber auch nicht Ideen, welche ihm
Aufklärung geben können über dasjenige, was in der Menschheitsent-
wicklung geschehen ist.

Es ist merkwürdig, wenn man z.B. hört, dass einer der
grössten Historiker der eben abgelaufenen Epoche, aus der heraus
eigentlich alles neu werden muss, R a n k e , immer im Zweifel
darüber war, wie er die Gestalt des Christus Jesus in die Mensch-
heitsgeschichte hineinstellen sollte. Er war der Ueberzeugung, dass

die Gestalt des Christus Jesus eigentlich bloß religiös zu betrachten sei; d.h. auf ein anderes Blatt der Betrachtung kommen müsse, als die gewöhnliche Geschichtsbetrachtung ist. Er war nicht in der Lage, hineinzustellen. Hermann Grimm versuchte diesen Mangel Rankes in einigen Andeutungen zu verbessern, aber es gelang ihm nicht, weil in diesem Punkte unter den heutigen Zeitverhältnissen nur etwas gelingen kann durch die geisteswissenschaftlichen Betrachtungen.

Was ist denn der Mensch im Grunde genommen geworden dadurch, dass er ein nachdenklicher Mensch geworden ist, dass er sich hineinentwickelt hat seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in die nachdenkliche, in die intellektualistische Periode? dass er sich hineinentwickelt hat in alles dasjenige, was auf dem Gebiet der Technik, was auf dem Gebiet des äusseren Lebens und der Erkenntnisse aus Intellektualismus heraus allerdings als etwas Grosses kommt?

In der ersten Epoche und zum grossen Teil in der zweiten noch, wofür der Grieche uns der Repräsentant sein kann, da fühlte sich der Mensch einfach dadurch, dass sein Leib ein Glied der ganzen Welt ist als Glied der ganzen Welt. Er sah den Blitz; er hatte eine instinktive Erkenntnis dafür, dass die Kraft, die im Blitz liegt, verwandt ist mit der Kraft, die im eigenen Gefühle lebt. Er fühlt sich im ganzen Weltendasein drinnen. Er war reich in seinem inneren Erleben, weil er im Grunde genommen sich als ein Glied der ganzen Welt fühlte; weil ihm dasjenige, was in ihm als Mensch lebte und webte, dasjenige war, was in der ganzen Welt lebte und webte. Sein eigenes Schicksal sah er im Gang der Sterne. Er konnte verfolgen nicht nur das, was in ihm naturgesetzlich war bis in die fernsten Himmelhöhen, sondern auch das, was in ihm moralisch war bis in kosmische Welten. Wir haben andere Erfahrungen. Wir haben seit dem Aufgang des neuzeitlichen Geisteslebens in der dritten entwicklungsgeschichtlichen Epoche der Menschheit, in der wir ein nachdenklicher Mensch geworden sind, erlebt, dass wir gut rechnen können, galiläischer Grossartigkeit, mit Bruno'scher Einsicht hinaufschauend in die Sternwelten; aber wir tragen nichts aus ihnen herunter als mathematisch-mechanistische Formeln über Planeten und Sonnenumlauf, und heute höchstens noch dasjenige, was uns die Spektralanalyse dazu sagt. Und hier auf dieser Erde sind wir einsam geworden. Wir wissen uns auf dieser Erde stehend, aber wir fühlen nichts mehr von einer Verwandtschaft mit den Sternweiten. Wir können uns, wenn wir ehrlich innerhalb der neuzeitlichen mechanistischen Weltanschauung leben, nicht mehr fühlen lebendig als ein Glied der Welt. Wir stehen einsam mit unserer Erde im Weltraum. Und über dasjenige, was nicht unsere Erde ist, rechnen wir nur.

Können wir eigentlich, wenn wir noch ehrlich sind, den nun doch auch biblischen Glauben entwickeln, dass aus der Welt, die wir so errechnen, dass aus diesen Himmelhöhen heruntergestiegen sei der Christus, um im Leibe des Jesus von Nazareth das wichtigste Ereignis, den Sinn der ganzen Erdenentwicklung zu vollbringen?

Das, was die Menschheit sich erobert hat im Errechnen, im mechanistischen Erkennen, das ist dasjenige, was sie abgebracht hat vom geistigen Verstehen der Entwicklungsgeschichte der Menschheit selber. Geisteswissenschaft erst wird wieder können einen Sinn damit verbinden, dass dasjenige, was in dem Jesus lebte, aus getragenen Höhen heruntergestiegen ist; dass das die grosse Kne der Geisteswelt mit der irdischen Menschheit zum Heile menschlicher Fortentwicklung geschlossen worden ist; dass das Mysterium von Golgatha ein geistiges ist. Das ist dasjenige, was erst durch Geisteswissenschaft der Menschheit wiederum in voller Klarheit wird vor die Seele treten können.

Und dann, wenn man so geisteswissenschaftlich erneuert das Mysterium von Golgatha erlebt, dann, möchte man sagen, prägt sich hindurch aus der übrigen Geisteswissenschaft eine scheinbar nur nebensächliche menschheitlich-entwicklungsgeschichtliche Tatsache,

die aber nur dann, der sie empfinden kann, wirkt. Denn man entdeckt, indem man dieses ihnen heute charakterisierte umgekehrte biogenetische Grundgesetz anwendet, dieses biogenetische Grundgesetz, das da besagt: Dasjenige, was heute der Mensch in der Altersepoche seiner individuellen Entwicklung erlebt, durchlebt, das ist eine schattenhafte Andeutung desjenigen, was klar leiblich-seelisch erlebt worden ist in äusseren menschheitlichen Metamorphosen von früheren Entwicklungsepochen unserer Menschenvorfahren. Wie naturgemäss das Physische des Menschen auf der Embryonalstufe eine Wiederholung in Andeutungen ist desjenigen, was in der Vorfahrenschaft von den Menschen durch Jahrmillionen erlebt worden ist, so ist dasjenige, was schattenhaft im menschlichen Alter auftritt, eine schattenhafte Wiederholung desjenigen, was klar und deutlich innerlich vorhanden war in der Vormenschheit. Wir bringen unsergegenwärtiges Leben dadurch mit der Vorzeit in Zusammenhang. Und wenn Sie mit den geisteswissenschaftlichen Methoden, die hier oftmals charakterisiert worden sind, und die Sie in meinen Büchern: "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten", "Geheimwissenschaft", "Vom Menschenrätzel", "Von Seelenrätseln" nachlesen können, diese Tatsachen verfolgen, so werden Sie sich sagen können, dass es durchaus durch innere Schau möglich ist, darauf zu kommen, wie in den vorchristlichen Zeiten die Menschen in dieser Weise entwickelungsfähig geblieben sind, d.h. innerlich erlebt haben auch geistig-seelisch das Leiblich-Physische bis hinauf über die dreissiger Jahre, bis in die letzten dreissiger Jahre, dann immer weiter herunter; wie in unserer Zeit, in der dritten Epoche der Entwicklungsgeschichte der Menschheit der Mensch erlebt das geistig-seelische mit dem Leiblich-Physischen zusammen nur noch bis in die zwanziger Jahre hinein. Dazwischen liegt etwas, was ein wichtiger Übergang ist im menschlichen Leben. Der Mensch ist gewissermassen, indem er sich über die Erde entwicklungsgeschichtlich gestaltet hat, heruntergestiegen aus dem jugendlich-kindhaften Erleben des Alters in diejenigen Zeiten, wo er nur seinen Einheitsmenschen erlebt bis in die dreissiger Jahre hinein. Da zeigte sich ihm aus den Weltentiefen heraus diejenige Gestalt, die ihm vorlebte bis in diese dreissiger Jahre hinein dasjenige, was er nachleben soll, damit er in der Jugend die Kräfte aufnehmen könne, um ins Alter hineinzutragen das, was er so in der Jugend aufnimmt. Der Mensch kann in der Zeit nach dem Mysterium von Golgatha nicht mehr durch die Naturentwicklung in das Alter hinein die Kräfte tragen, die er in diesem Alter braucht. Daher ist ihm dargestellt worden auf der Erde das auch nur bis in die Mitte des irdischen Lebens hingehende Christus-Jesus-Leben, das ihm bis ins 33. Jahr ein göttlich-menschliches Vorbild gegeben hat. Ergreift er die starken Kräfte dieses Vorbildes, sodass er erfassen kann im Innern "Nicht ich, sondern der Christus in mir"; richten wir aller Erziehung, aller Unterricht so ein, dass er durchchristet ist, dass wir in der Jugend das Kind aufnehmen lassen die Kräfte, die dann, wie ich es angedeutet habe, wie zeitlich-elastisch in das höchste Alter sich hineinstrecken können; durchchristen wir so den ganzen Menschen, dann arbeiten wir am Fortschritt der Menschheit auf diesem Gebiet aus der Erkenntnis der menschlichen Entwicklungsgeschichte heraus. Und so wie ich auf einzelnen Gebieten zeigen könnte, dass das wirklich innerlich lebendige Verständnis der menschlichen Entwicklungsgeschichte wiederum Gesichtspunkte gibt aus der Geisteswissenschaft heraus, wie das uns zeigen kann, was wir zu tun haben in unserem heutigen Zeitalter, so können wir es auch auf gewissen anderen Gebieten zeigen.

Wir können darauf hinweisen, wie der Mensch durch seine leiblich-physische Entwicklung geartet war so, dass er im Materiellen das Göttliche erkannte. Was wir da als Erbschaft des Verhältnisses der Menschen zum göttlichen überkommen haben, wirkt uns fort. Wir müssen es nur selbständig pflegen, denn heute will es selbständig sein. Daher will es als selbständiges Glied unseres sozialen Lebens gepflegt werden.

In der zweiten Epoche der Menschheitsentwicklung, wo der Mensch nur noch das Leiblich-Physische mit dem geistig-seelischen im Einklang findet bis etwa in die dreissiger Jahre, die in der Mitte des irdischen Lebenslaufes liegen, in dieser zweiten Epoche werden insbe-

sondere die instinktiven Kräfte des menschlichen Seelenlebens, welche sich z.B. in den rechtsgestaltenden, in den staatsgestaltenden Faktoren des öffentlichen Lebens ausleben. Damit sehen wir in der zweiten Epoche der menschlichen Entwicklung die Keimanlagen gelegt, nicht sondern instinktiv. Daher ist in allen Rechtsbegriffen immer etwas strittiges, weil sie noch instinktiv in der zweiten Epoche entstanden sind.

Die dritte Epoche, die mit der Mitte des 15. Jahrhunderts angebrochen ist (man kann das geschichtlich gut verfolgen), in der wir noch jetzt drinnenleben, diese dritte Epoche ist vorzugsweise eine nachdenkliche. Der Mensch zieht sich zurück vom Kosmos. Der Mensch zieht sich zurück von dem, womit sich der Mensch der ersten Epoche organisch verbunden gedacht hat. Der Mensch wird einsam mit der Erde. Und dieses Einsamwerden im Geiste mit der Erde, das kehrt alles um. In der ersten menschlichen Epoche war es, wo man das geistig-Seelische als selbstverständlich die Welt durchflutend empfunden hat; wo man das Wirtschaftliche nur als Spiegelbild des geistig-Seelischen empfunden hat. In unserer Epoche, wo der Mensch mit dem geistig-Seelischen getrennt von dem Äusserlichen in den wichtigeren späteren Entwicklungsperioden des individuellen Lebens steht, wo er bloss bis in die zwanziger Jahre herein seinen Einklang als ganzer Mensch fühlt mit der leiblich-physischen Entwicklung, in dieser Zeit wird das Wirtschaftsleben ausschlaggebend. In die Staatskonfiguration erstreckt sich das Wirtschaftsleben; das Wirtschaftsgebiet wird Staatswirtschaft, wird Imperium, wird dasjenige, was wir jetzt hervortreten sehen, was dann einseitige Methode wird im Marxismus, was da Theorie wird und so auftritt, als wenn das Wirtschaftsleben alles wäre und das geistige Leben, das einstmal alles war, von dem Wirtschaftsleben nur Spiegelbild wäre, das geistige Leben nur Ideologie wäre. Weil wir uns durch unsere Naturentwicklung, durch die Entwicklungsgeschichte der Menschheit getrennt haben von dem Äusserlich-Leiblichen, weil das die normale Entwicklung der Menschennatur ist, muss der Mensch nun durch seine Kultur, durch seine Zivilisation den Einklang suchen zwischen dem, was sich getrennt hat, dem Geistigen, das er in seiner Selbständigkeit, weil es sich nicht mehr verbunden mit dem Materiellen zeigt, pflegen muss und dem Wirtschaftlichen, das er pflegen muss, damit er in richtiger Weise mit ihm kämpfen kann, damit er den Geist wieder hineinbringen kann, der früher selbstverständlich drinnen war. Und in der Mitte muss er pflegen das Staatlich-Rechtliche als selbständiges Glied.

Die Geschichte richtig erfasst, innerlich angeschaut, gibt uns auch eine wahre soziale Einsicht für die Gegenwart. Sie lebt in dem, was wir heute hineinsetzen wollen in den sozialen Organismus. Die Menschen sind durchgegangen, indem sie mehr oder weniger einseitig entwickelt haben die drei Glieder des sozialen Organismus. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo wir aus dem Menschheitsbewusstsein heraus diese drei Glieder entwickeln müssen in Selbständigkeit, damit wir stark werden, diese drei Glieder: ein selbständiges geistiges Leben, ein selbständiges Rechts- oder Staatsleben, ein selbständiges Wirtschaftsleben durch unsere innere Menschlichkeit miteinander zu verbinden. Das Griechentum, das im mittleren Lebensalter noch den Einklang hatte zwischen geistig-Seelischem und Leiblich-Physischem, dieses Griechentum war noch dazu verurteilt, die Menschen äusserlich in Stände zu zerspalten, in Lehrstand, Wehrstand, Nährstand. Wir streben zu einer sozialen Gestaltung, wo nicht die Menschen in solche Gruppen gespalten sind, sondern wo das Leben dreifach gegliedert ist und jeder einzelne Mensch sich hineinlebt in jedes dieser Glieder, in jedem einzelnen Menschen zusammenwirken die drei Glieder.

Dasjenige aber, reine v.A. was im stärksten Sinn Verantwortung gibt, so die Freiheit zu betrachten, das ist jene geschichtliche Betrachtung der Menschheit, welche wieder neue Gesichtspunkte

14

Jah möchte sagen, in geistreicher Gelehrtenstube hat Hermann Grimm gefunden, wie die Geschichtstatsachen, die heute so zahlreich da sind, mitgeschleppt werden wie ein Ballast; wie die grossen Gesichtspunkte fehlen. Ja, wir brauchen diese grossen Gesichtspunkte für dasjenige, wie die letzte Geschichte lehrt, was entsprossen ist aus menschlichem Denken und Empfinden, das nur von Einzelnen durchlebt werden konnte. An dieser Geschichte werden sich die zahlreichen Menschen, die aus den grossen Massen herabkommen, um teilzunehmen an öffentlichen Angelegenheiten, nicht erbauen können. Wenn wir aus geisteswissenschaftlicher Gesinnung heraus eine Menschheitsgeschichte begründen, durch die man sieht, wie der Mensch durch die Jahrtausende gehend einmal so, einmal so gefühlt hat; wenn man in der geschichtlichen Entwicklung lernt von dem, was jeder Mensch in sich erlebt, in sich erleben muss, um als gleicher sich zu empfinden mit allen anderen Menschen, dann werden wir eine Geschichte haben, wie sie unser Zeitalter braucht, wie sie das kommende Zeitalter brauchen wird. Eine Geschichtsbetrachtung, die nicht bloss im Intellekt aufgeht; eine Geschichtsbetrachtung, die zwar durchaus in klaren Begriffen schöpft, in der Objektivität, die aber hereindringt in das menschliche Leben, sodass die Erkenntnisse das Gemüt durchweben, u. das von der Erkenntnis durchwärmte Gemüt Willenbildend ist. Und wenn man es empfindet, dass schliesslich alles dasjenige, was zur sozialen Weiterentwicklung notwendig ist, nicht von Einrichtungen abhängen kann, - denn diese hängen selbst von den Menschen ab - dass sie abhängen muss von den Menschen, dann lehzt man danach, dass in den Menschen der starke Wille die Anlage zur starken Tat werde, damit die erkannten und als notwendig eingesehenen Einrichtungen auch getroffen werden können. Aber der Mensch, den wir brauchen, der staufende der Einsichtige, der sich in der öffentlichen Welt richtig orientierende Mensch wird nur der sein, der seinen Willen, seine Taten durchglühen und durchleuchten kann nicht mit toter, nicht mit intellektualistischer, nein, mit lebendiger, geisterfüllter Erkenntnis. Die wird ihm aber werden unter anderem auch dann, wenn er sich fühlend erkennen kann als ein Glied der ganzen Entwicklungsgeschichte der Menschheit; wenn er hinzeigend wir/d auf die Vergangenheit der Menschheit, und daraus ihm ein Licht werden wird, das ihm leuchten wird, um zu arbeiten, um zu handeln, um zu wirken in die Zukunft hinein.

= 0 =

= 0 =

= 0 =